

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorus, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Metzger, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotbofstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.75 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 250 zgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigergebühren die fünfzehnte Beilage 15 Pf. Verh. Beilage Nr. 777.

Nr. 21.

Magdeburg, Mittwoch, den 25. Januar 1899.

10. Jahrgang.

Reichstagsabgeordn. Koch-Frankfurt a. M. spricht Donnerstag abend im Weissen Hirsch.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Vom Hunger in Rußland.

Wp. Die Friedensliebe des Zaren hat noch nicht nachgelassen, denn schlimmer als je wütet der Hunger unter den Russen. Die russische Hungersnot ist keine Phrase, keine Uebertreibung, sie ist eine grausame Wirklichkeit, die in ihrem trostlosen Giebel, ihrem martererschütternden Leiden die Einbildungskraft übersteigt und nicht mehr in Worten wiedergegeben werden kann. Kein Brot! Von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, auf Strecken, die sich viele Hunderte Kilometer in der Länge, ebenso viele in der Breite hinziehen. Millionen von Familien — ohne Brot, ohne Nahrung. Hungersnot und Kälte! Die reichen Wälder gehören dem Bauern nicht, wo er Waldberechtigung hat, fehlt ihm meistens, da sein Vieh vor Hunger umfiel, die Fuhre, um es einzuführen, es fehlt ihm auch nur zu oft die Kraft, um das Holz zu fällen, sein Stroh ist längst verbraucht, hätte er Geld, so würde er eher Brot kaufen, und alles Pfändbare bis auf den gestickten, abgeschabten Schapschäpel, die Stiefeln, den Pflug, das Hausgerät ist bereits verpfändet. Frei dringt der rauhe Ostwind durch das verkaufte, zerrißene Strohdach, durch die Fugen der hölzernen, roh gezimmerten Wände, der Atem gefriert in der frostkalten Luft. Zusammengekauert hinter dem kalten Ofen liegt auf dem nackten Boden der Bauer und erwartet, ob der Hunger oder der Frost sich stärker erweist und ihm den Rest giebt. Begegnung drückt die Mutter ihre ausgedorrten Brüste dem Kinde an die Lippen — nicht sättigende Milch, kein Tropfen Blut ist mehr darin zu finden. Wie lange dauert es, und sie hält in ihren erstarrenden Armen den Leichnam ihres Kleinen, den sie vergebens mit der letzten Kraft ihres schwachen Atems zu erwärmen sucht!

Einer nur aus den vielen Berichten von Augenzeugen sei hier angeführt: „Bei vielen sind die letzten Baustücke zu Holz zerhackt, das letzte Vieh ist auf den Markt gebracht oder infolge Futtermangels umgefallen, das letzte Kleidungsstück ist verpfändet worden. Alle administrativen Bureaus (die eine winzige staatliche oder aus privater Wohltätigkeit gesammelte Unterstützung verteilen) befinden sich buchstäblich in einem Belagerungszustand: von allen Seiten kommen Mengen der unglücklichen Bedürftigen, und doch ist das nur noch die Avantgarde der Armee von Hungerigen. Ueberall, wo man hinsieht, dieselben müden, ausgezehrt, durch den Mangel ausgepreßten und vor Hunger angeschwollenen Gesichter. Ueberall, wo man sich hinwendet, bekommt man nur den gleichen, herzzerreißenden Jammer zu hören: Brot! Brot! Brot!“

Und noch ein Bild aus der Stadt. Folgende Schilderung der hungernden Tataren in Koston am Don geht durch die russischen Zeitungen: „Sie haufen in feuchten, dunklen, von Schimmel bedeckten Hauswinkeln, in denen eine Grabesklammer herrscht. In einer dieser Wohnungen — einem Keller — mußte man am hellen Tage erst eine Kerze anzünden, um die Zusassen zu sehen. Es war nichts drin, was nur irgend an eine menschliche Behausung erinnerte. Vom Hunger abgezehrt liegen die Männer, Frauen, Kinder auf der feuchten Erde, an den nassen Wänden. In jedem Winkel 5, 10, 15 und mehr Personen, die krank sind. Die noch die Fähigkeit behielten, sich zu bewegen, haben kein menschliches Antlitz mehr. Von Brot nicht ein Krümelchen. Not selbst an Trinkwasser, da die Tataren, die keinen Pfennig Geld besitzen, um das Wasser aus der Wasserleitung zu bezahlen, sich Wasser vom Fluße, etwa 2 bis 3 Kilometer weit holen. Dieser Tage fand man am Flußufer halbtot eine Tatarenfrau, die Wasser holen wollte. In den letzten Tagen haben einige der hungernden Tatarenfrauen unter diesen schrecklichen Verhältnissen entbunden.“

Das sind nur Stichproben aus einem Meer von Elend, das im einzelnen zu schildern, Bände erfordern würde. Für die dieser vorausgegangenen großen Hungersnot der Jahre 1891 und 1892 ist bereits amtlich festgestellt, imwiefern dadurch die allgemeine Sterblichkeitsziffer beeinflusst wurde. Es starben nämlich in 50 Gouvernements:

Durchschnitt pro Jahr	Zahl
Vor der Hungersnot (1884—1890)	2 320 000
Während der Hungersnot (1891—1892)	3 327 000

Es starben in jedem Jahr der Hungersnot mehr 507 000 Personen — das sind die Opfer der russischen Hungersnot von 1891 und 92. Wie aber jetzt?

Wirft man alles zusammen, was im Lande geerntet wurde, so erhält man einen Ertrag, der hinter dem von 1897, das übrigens ebenfalls ein Mißjahr war, nicht weit zurücksteht. Allein die Ernte ist sehr ungleichmäßig verteilt und auf Gebiete mit opulenter Ernte folgen solche mit totaler Mißernte. Was nützt es nun dem Bauern im Wolgagebiet, wenn der Gutsherr am Dnjepf seine Speicher voll bekam? Es ist immer und immer wieder das Herz Rußlands, das eigentliche centralrussische Bauerngebiet, das von der Hungersnot betroffen wird. Dieselben Gouvernements, in denen die Hungersnot von 1891 und 1892 am schlimmsten wütete, haben auch jetzt die größte Mißernte zu verzeichnen. Das ist kein Zufall, sondern ein Beweis dafür, daß die russischen Mißernten nicht bloß der Ungunst der Witterung zuzuschreiben sind, sondern tief in den wirtschaftlichen Verhältnissen wurzeln. Der Mißschick hat längst durch seine elende Raubwirtschaft dem Boden alle Nährstoffe entzogen — keine zugeführt, und jetzt, wo ihm auch noch das Arbeitsvieh fehlt und er sich selbst in den Pflug einspannt, der eine kaum wahrnehmbare Furche zieht, in die er dann eine spärliche Aussaat streut, wo soll da die Ernte herkommen? Die Mißernte ist deshalb in den Hunger-Gouvernements chronisch, sie ist das Normale und es bedarf des Zufalls, einer besonderen Gunst der klimatischen Verhältnisse, um nichtsdestoweniger eine halbwegs reichliche Ernte zu stande zu bringen. Wie lange wird dieser Zustand noch dauern? Man ersieht aus der mitgeteilten Statistik, daß es gar nicht viel Zeit braucht, um diese Bevölkerung von rund 10 Millionen, um die es sich eigentlich handelt, auf den Kirchhöfen unterzubringen — sie werden aufgerieben wie die Nothäute Amerikas. Doch müssen wir, um gerecht zu sein, anerkennen, daß der wohlthätige Kapitalismus, der dieses Massengrab des russischen „Mir“ — der Mißschicks gegraben hat, einen wirtschaftlichen Ausweg findet, noch bevor das von ihm erzeugte Bevölkerungsgeleth den letzten Mann ausgezehrt hat — das vom Bauern befreite Land wird in Gutsbezirken zusammengefaßt und der Rest der Bauernbevölkerung, der durch seinen hartnäckigen Widerstand gegen den Hunger seine Befähigung, die schmale Kost des Gutshofes zu ertragen, bewiesen hat, wird als Gutsknecht und Tagelöhner untergebracht; vielleicht dient er noch einmal einem Sozialreformer als Beweis gegen die sozialistische Verelendungstheorie. Nicht ohne Grund klagt der russische Finanzminister Baron Witte in seinem diesmaligen Jahresbericht, daß das „Gebrauchsrecht“ der russischen Bauern eine „Unklarheit über das Recht des einzelnen Mitgliedes des Bauernhofes auf das von ihm erworbene Vermögen“ bedinge, — das heißt: das Gemeindeeigentum der Mißschicks steht ihrer kapitalistischen Enteignung im Wege. Die Beschützer des „heiligen Eigentums“ werden schon auch in Rußland dafür sorgen, daß auch dieses letzte juristische Hindernis des kapitalistischen Raubzugs beseitigt werde.

Und von dieser hungernden und frierenden Bevölkerung, von diesen Jammergestalten, die nur ein Schatten ihrer selbst geworden sind, werden noch jährlich viele Millionen Steuern ausgepreßt. Dafür rühmt sich die Regierung, die den Hungernden den letzten Bissen Brot entzogen hat, daß sie volle 35 Millionen Rubel zur Unterstützung derselben Hungernden ausgeworfen hat. Daß dies nichts ist, gegenüber dem Massenelend, gab die Regierung selbst zu, indem sie bestimmte, daß die Unterstützung nur den Nichtarbeitsfähigen, also den Kindern und Greisen, gewährt werden soll. Selbstverständlich ist das aber nur eine formelle Verkaufsfiktion, und in Wirklichkeit wird das bewilligte Brot von der ganzen Familie verzehrt, was um so schneller geschieht. Nach Mitteilungen von Amtspersonen reicht die staatliche Unterstützung nicht einmal aus, um „Sicherheit zu schaffen, daß der Mensch (die unterstützte Person) nicht Hungers sterben, oder wenigstens nicht erkranken und an allgemeiner Abzehrung sterben werde.“

So sieht es in Rußland aus. Kein Wunder, daß der Zar die Friedensschalmei bläst. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Ueber neue Ausweisungen aus Oberschlesien berichtet die Oberschlesische Volkszeitung. Es sind folgende Personen ausgewiesen worden: Der Gastwirt Julius

*) „Mir“ heißt im Russischen die Dorfgemeinde mit gemeinsamem Grund und Boden. —

Kubspelmacher, mosaisch, mit seiner Ehefrau und 5 Kindern, zuletzt in Koblan; die Ummе Christine Nepa, katholisch, zuletzt in Koblan; der Grubenarbeiter Johann Skoinica, katholisch, zuletzt in Koblan; der Tischler Franz Waha, katholisch, zuletzt in Hultschin. Sämtliche Ausgewiesenen sind österreichischer bezw. ungarischer Nationalität. Sind dies Personen, welche sich „lästig“ gemacht haben. —

Mit der Ausweisung der Italiener aus Baden ist jetzt begonnen worden. Zwei wegen Schlägerei und Bedrohung bestrafte Italiener erhielten den Befehl, innerhalb drei Tagen Baden in der Richtung ihrer Heimat zu verlassen. —

In Preußen hat der Kultusminister Boffe angeordnet, daß weder Sozialdemokraten noch „Förderer der Sozialdemokratie“ den Schulvorständen und Schuldeputationen angehören dürfen. Im Großherzogtum Hessen giebt es dagegen zwei Städte, Mainz und Gießen, wo die Sozialdemokratie in dem Schulvorstand und in der Schuldeputation vertreten ist. —

In Berliner Blättern lesen wir wiederum von einer Kanzlerkrisis. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe-Langenburg wird als Nachfolger genannt.

In Bmgla ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Liegnitz bei dem freisinnigen Niederschlesischen Courier eine Hausdurchsuchung nach Manuskripten vorgenommen, welche erfolglos war, und die Nummer 15, welche eine Majestätsbeleidigung und eine Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen enthielt, konfisziert worden. —

Den Hinterbliebenen der Arbeiter in den Militärwerkstätten hat das preussische Kriegsministerium Unterstützung in Aussicht gestellt, welche nach der Zahl der Kinder berechnet, bis 50 Mark monatlich betragen. Die betreffende Verfügung hat rückwirkende Kraft. —

Die Schwurgerichte, von jeher die böse noire aller reaktionären Elemente, sind gewiß nicht unsehbar. Aber ihr unvergleichlicher Vorzug ist, daß sie in vielen Fällen, wo die Berufsrichter nach dem starren Buchstaben des Gesetzes urteilen müßten, dem Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechen können. Eben ist in Berlin ein armes Mädchen namens Maab, die von ihrem Verführer, dem Studiosus Wörner, in der cynischsten Weise verlassen worden war, von der Anklage des versuchten Totschlages freigesprochen worden. Sie hatte Wörner zu erschließen versucht. Der Thatbestand war so klar, daß jeder Berufsrichter verurteilen mußte. Die Geschworenen haben sie freigesprochen und damit dem Rechte Genüge gethan, das über jeder geschriebenen Strafvorschrift steht. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Esterhazy wird Dienstag vor dem Kassationshoje erscheinen. —

Der Präsident der Strafkammer des Kassationshofes, Loew, teilte einem Redakteur des Journal mit, die Kriminalkammer werde nach dem Verhör Esterhazy's sich lediglich mit der Prüfung des Vorderaus zu beschäftigen haben. Von den Sachverständigen werde nur Verillon nochmals vernommen werden. Die Anklage stellt fest, daß Esterhazy lediglich von 1877—79 gleichzeitig mit Henry dem Nachrichtendienst angehört und befristet, daß Esterhazy durch das Kriegsministerium vom Amtsgeheimnis entbunden sei, jedoch mit der Einschränkung, nichts auszusagen, was die nationale Verteidigung gefährden könnte. —

Um die rückständigen Kosten aus dem Prozeß Bala einzutreiben, wurde wiederum dessen Mobiliar versteigert. Auf den ersten zur Auktion gebrachten Gegenstand, einen Spiegel, wurden 2500 Franc geboten, eine Summe, die ausreichte, die Kosten zu decken. Mit Hochrufen auf Bala gingen die Käufer auseinander. —

Im belgischen Ministerium sind Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Aenderung des Wahlrechts vorhanden. Ein Konflikt ist nicht ausgeschlossen.

Der in Brüssel erscheinende Patriot spricht in einem Artikel über den Konno von neuen Kämpfen mit den Aufständigen, in welchen europäische Offiziere und zahlreiche Soldaten getötet wurden. —

Auf Ersuchen Salmerons und anderer Republikaner Spaniens hat Sagasta versprochen, dem nächsten Ministerrat

Gegründet: 1846.

Underberg - Boonekamp

Devise:

Semper idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Prämirt: Düsseldorf 1852, München 1854.
Paris 1855, London 1862
Cöln 1865, Dublin, Oporto 1865.
Paris 1867, Wittenberg 1869.
Altona 1869, Bremen 1874, Cöln 1875.



Prämirt: Sydney 1879, Melbourne 1880.
Cleve, Porto Alegre 1881.
Bordeaux 1882, Amsterdam 1883.
Calcutta 1883/84, Antwerpen, Cöln 1885.
Adelaide 1887, Brussel 1888, Chicago 1893.

Man verlange in Delicatess-Geschäften,
Restaurants, Café's etc. ausdrücklich:

Underberg-Boonekamp.

Luche und Buchsins

liefert billig und in reicher Auswahl

Oscar Bruch, Kaiserstr. 12.

Billigste Bezugsquelle

Möbel:

Reisenschränke 23, 28 u. 35 M.,
Berlittows 30 u. 35 M., Pfeilerschränke
19 u. 24 M., Pfeilerpiegel 10, 13,
15 u. 16 M., Stuhlische 10 u. 14 M.,
Sofas und Stühle nur 28, 35 u.
40 M., Rohrühle 3.75 u. 5.50 M.,
Bettstellen mit Matratzen nur 23, 28
u. 35 M., Küchenschränke 22 u. 28 M.,
Vorrichtn 18 u. 20 M., Küchentische
8 M. und Stühle 2.75 M.

Betten

Alle nur 17, 24, 28-30 M.
Ratharinenstr. 8, hochpt.

Gesucht werden:

Küchenschrank Arbeiter nachweis der
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine
Klosterstraße 15/16): Tischler, Stell-
macher, Kutscher, Schlosser auf Van und
Witter, Drechsler und Formmacher.

Lüchtiger Klempnergefelle für Gas und
Wasser sofort gesucht. **Paul Pohlen-**
sänger, Klempnermeister, Sudenburg,
Wilschkestraße 21a.

Es suchen Stellung:

Küchenschrank Arbeiter nachweis der
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine
Klosterstraße 15/16): Schlosser, Buch-
binde, Zimmerer, Gelbgießer, Cigarren-
macher, Smeccateur, Bäcker, Schmiede
und Arbeiter für jede Arbeit.

Grundstück mit Restauration und Ver-
einszimmer ist sofort zu verkaufen. Bier-
umsatz 300 Toman. Anzahlung 8000 M.
Offerten unter K. 19 postlagernd M.
Wulfen arbeiten.

Zu haben
in den meisten Kolonialwaren-, Drogen-
und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste
und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen

„Dr. Thompson“
und die Schutzmarke „Schwan“.

Burg. Möbel in jeder Hohart
Burg. Polsterwaren, Särge.
M. Stollberg
Breiteweg 7 und Schulstraße 10.

Wichtig für Hausfrauen!

Gustav Greve, Osterode a. S.
Wollwarenfabrik
nimmt alte Wollfächer zur Um-
arbeitung an und liefert:
Beste **Haustkleiderstoffe**, herb und
weich,
beste **Damenloden** für Sommer
und Winter. 2374
Herrenstoffe.

Stoffe für Knabengarderobe.
Tepptiche, Läuferstoffe, Decken
und Portieren.
Wasser bereitwillig franco.
Billigste Preise. Streng reelle Bedien.
Wusterlager und Umnahmestelle
bei Frau **Therese Beckmann** in
Magdeburg, Poststr. 16, und
Frau **Chr. Beckmann**, Neu-
stadt, Luisenstraße 4.

Ballschuhe

in großer Auswahl
empfiehlt zu billigsten
Preisen

Adolf Diesing
Alte Markt Nr. 3 u. 4.

Öffentl. Protest-Versammlung

am Mittwoch, den 25. d. Mts., abends 8^{1/2} Uhr
im grossen Saale des Dreikaiserbundes, Storchpl.
Tages-Ordnung:
Das Vorgehen der politischen Polizei in der am Sonntag stattgefundenen Versammlung
der Anarchisten und die Verklammerung der Freiheit öffentlicher Volksversammlungen.
Referent: **W. Peter.**
Die Angehörigen aller Parteien sind zu dieser Versammlung dringend ein-
geladen.
Der Clubrufer.

1 rotgestr. Gebett Betten, 13 M.,
pracht. Ausst.-Bett, 17 M., Wandstr. 7, II.
3 hochf. Federbauer z. dt. S., Königsw. 10c, II.

Ansehend
unheilbare Krankheiten
werden mit anerkannt besten Erfolge
behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobstr. 3.
Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donner-
tags keine Sprechstunden. 3510

Wer giebt einem Parteigenossen zur Ver-
büdung eines Geschäftes 500 Mark gegen
Sicherheit? Offerten unter **L. S.** erbitte
an Herrn **H. Wöhlmann**, Burg. 52

Burg. Junge Leute erhalten Kost
und Logis. Oberstraße 28.
Freundliche Logis. Grünstr. 14a, 2 Tr.
Anst. Logis für 2 junge Leute.
Ottenbergstr. 49, part.

* Anständiges Logis für einen Herrn
Welforstraße 11, part.

Küchenzettel der Magdeburger
Volksküchen
Hauptwache 5 und Schulstr. 61.
Mittwoch: Weisstohl mit Hammelfleisch.
Donnerstag: Erbseisuppe mit Rippenspec.
Freitag: Erbsen Bohnen mit Hammelfleisch.
Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit
Schweinefleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken
sind für Vereine und Herrschaften zur
reellsten Unterstützung für Nothleidende von
12-2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-
wache 5, Neustadt, Schulstraße 61,
zu haben.

Küchenzettel des Lehrerseminars und
Damenheims,
Breiteweg 82, 1 Tr.
Mittwoch: Hafersgrüttsuppe, Rouladen und
Kartoffelbrot.
Donnerstag: Legierte Suppe, Schweine-
braten, Salzkartoffeln und Mohrrüben.
Freitag: Brühsuppe mit Fleisch, Kartoffel-
klöße und gemischtes Backobst.
Sonnabend: Binsensuppe, Rindfleisch, Salz-
kartoffeln und Schinkenauce.

Neustadt, 21. Januar.
Eheschließungen: Chef-Mediziner
Eugen Brinmann in Göttingen mit Luise
Krause hier. Dreher Richard Kammerad
mit Martha Koch hier.
Geburten: Martha, T. des Tischlers
Robert Winkler. Christine, T. des Schloss-
Hermann Ahrens.
Todesfälle: Emma, T. des Schloss-
Friedrich Esche, 7 M. 19 J.

Neustadt, 21. Januar.
Aufgebote: Major Otto Ernst Franz
Schmieding m. Sophie Luise Bertha Jörner.
Eheschließungen: Expedient Gust.
Lüke mit Lina Brühm. Fabrikarbeiter
Paul Wähnenmann mit Anna Wöhnsiedt.
Geburten: Erich, S. des Tischlers
Wilhelm Krönig. Emma, T. des Fabrik-
arbeiters Karl Muchau. Bertha, T. des
bühnig. Schuhmanns Verthold Nagel. Elly,
T. des Bäckers Eduard Pagel. Else, T.
des Arbeiters August Friedrich. Walter,
S. des Schlossers Gottlieb Dörmann.
Todesfälle: Witwe Vogel, Minna,
geb. Schreiber, 72 J. 2 M. 15 J. Agnes,
T. des Klempners Franz Großmann, 8 M.
18 J. Olga Wehmann, 41 J. 10 M.
5 T. Willy, S. des Arbeiters Heinrich
Hille, 14 J.
Totgeburt: Eine T. des Bau-Affist
Friedrich Eggert.

Westerhüsen, vom 14. bis 20. Januar.
Aufgebote: Glasmachermeister Karl
Friedrich Wilhelm Pape mit Elisabeth
Dorothee Kupitz in Salbte. Arbeiter Franz
Stierlin in Gombitz mit Martha Kieze
in Romanshof. Tischler Hermann Gustav
Kühn, Fiedler hier mit Elisabeth Henriette
Thiele in Magdeburg. Ludau. Schiffer
Friedrich Karl Schwober in Alten mit
Christiane Wade in Dödenhof. Dreher
Wilhelm Karl Geride mit Bertha Luise
Bathge hier. Arbeiter Matthias Gomba
mit Franziska Matthias in Schwormag.
Arbeiter Josef Klaroski in Grünendorf
mit Marianna Dyl in Pruslowo.
Eheschließungen: Schuhmachermeister,
Louis Karl Reisch. Wolf mit Luise Maria
Margarete Wagener hier.
Geburten: Hedwig Margarete, T. des
Arbeiters Albert Rahmel. Otto Karl
Hermann, S. des Arbeiters Albert Behling.
August Friedrich, S. des Schiffers Otto
Hermer.
Todesfälle: Ditto Wilhelm, S. des
Arbeiters Friedrich Wustrow, 3 M. 22 J.
Erich August Willy, S. des Arb. August
Uebe, 3 J. 9 M. 1 J.

Burg, 13. Januar.
Geburten: Sohn des Tischlers Karl
Widert. Tochter des Schlossers Franz
Weig. Sohn des Sergeanten Aug. Rodolph.
Todesfälle: Walter, S. d. Schneider-
meisters Alois Friedel, 1 M. 28 J. Marie,
T. des Bandwirts Albert Leue in Parchau,
4 M. 15 J.
Bom 19. Januar.
Aufgebote: Kaufmann Herm. Wilh.
Otto Meincke mit Anna Auguste Schulze.
Todesfälle: Marie, T. des Ober-
lehrers Johannes Schilke, 1 J. 8 M. 1 J.
Brüdermann August Müller, 76 J. 1 M.
13 J. Alfons, S. des Stellmachers
Franz Stiller, 3 M. 3 J. Witwe des
Arbeiters Ferdinand Altmann, Luise, geb.
Schroder, 76 J. 5 M. 29 J.
Bom 20. Januar.
Geburt: Sohn des Hauptmanns und
Batterieführers v. d. Burg.
Todesfälle: Altmann Friedrich
Thümmel in Jhleburg, 58 J. 9 M. 12 J.
Arbeiter Wilhelm Hob, 61 J. 5 M. 29 J.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:
**Große Künstler-
Spezialitäten-Vorstellung.**

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 25. Januar 1899:
Fuhrmann Henschel.
Schauspiel in 5 Akten von G. Hauptmann.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch, den 25. Januar 1899:
Sein Trieb.
Schauspiel in 3 Akten von Jacobson.

Cirkus- Theater.

Nur noch einige Tage:
Mar Walden

Mar Walden

Auftreten 10 Uhr.
Sonnabend, den 28. Januar:
Abschieds-Benefiz

Mar Walden

für
Mar Walden

Bom 19. Januar.
Aufgebote: Kaufmann Herm. Wilh.
Otto Meincke mit Anna Auguste Schulze.
Todesfälle: Marie, T. des Ober-
lehrers Johannes Schilke, 1 J. 8 M. 1 J.
Brüdermann August Müller, 76 J. 1 M.
13 J. Alfons, S. des Stellmachers
Franz Stiller, 3 M. 3 J. Witwe des
Arbeiters Ferdinand Altmann, Luise, geb.
Schroder, 76 J. 5 M. 29 J.
Bom 20. Januar.
Geburt: Sohn des Hauptmanns und
Batterieführers v. d. Burg.
Todesfälle: Altmann Friedrich
Thümmel in Jhleburg, 58 J. 9 M. 12 J.
Arbeiter Wilhelm Hob, 61 J. 5 M. 29 J.

Nachstehende 3 Posten reinwollene Kleiderstoffe

habe ich zum sofortigen Ausverkauf gestellt.
Eine Partie
reinwollene Sommer-Kleiderstoffe
die regulär Meter 120 bis 150 Pf. gefollet,
doppeltbreit Meter 60 Pf.

Eine Partie
reinwollene karierte Kleiderstoffe
leichte Winter-Neuheit.
die regulär Meter 125 und 150 Pf. gefollet,
doppeltbreit Meter 75 Pf.

Eine Partie
schwere reinwollene Beige
die regulär Meter 180 Pf. gefollet, doppeltbreit Meter 110 Pf.
Ferner zum sofortigen Ausverkauf gestellt den letzten Rest ca. 20 Stück
dunkelblaue Knaben-Anzüge
guter Cheviot, modern gearbeitet,
die regulär Stück 6-9 Mark kosten, durchschnittlich Stück 3 Mark.

Sämtliche Damen-Konfektion
dabei noch prachtvolle Krümmen-Kragen, Jacketts, Radmäntel,
zum ausgenommenen Inventarpreis.

Kinder-Winter-Mäntel
noch vortällig für das Alter von 3-7 Jahren, das Stück 6, 7^{1/2} Mark
gefollet, nur neue Facons,
jezt Stück 3, 4, 5 Mark.

Sämtliche Posten sind im Schaufenster ausgelegt.

**A. Karger, Gelegenheitskauf-
Geschäft**
8 Große Marktstraße 8.

Die Arbeiterverhältnisse in den Eisenbahnbetrieben.

Seit einer Anregung, welche im Abgeordnetenhaus vor einigen Jahren ein Antrag des Abg. Richter gegeben hat, veröffentlicht das Eisenbahnministerium alljährlich in seinem Bericht über den Betrieb der Staatsbahnen ausführliche Mitteilungen über die Arbeiterverhältnisse. Solche Mitteilungen sind in tabellarischer Form auch in dem dem Landtage zugegangenen Bericht über das Rechnungsjahr 1. April 1897/98 enthalten. Worüber die Freisinnige Zeitung berichtet:

Die Gesamtzahl der beim Staatseisenbahnbetrieb mit Einschluß der Bahunterhaltung und des Werkstättenbetriebes beschäftigten Arbeiter und Hilfskräfte im unteren Dienst belief sich im Durchschnitt des Jahres auf 205 025, d. i. 16 763 oder 8,90 Prozent mehr als im Vorjahr. Außerdem waren beim Bau neuer Bahnstrecken und bei extraordinären Eröffnungshauten 3597 Arbeiter beschäftigt.

Den Gehilfen im mittleren Dienst, Hilfskräften im unteren Dienst, Handwerkern und Arbeitern sind nach der tabellarischen Aufstellung im Durchschnitt an Vergütungen oder Löhnen gezahlt worden im Jahr 1897/98 für ein Tagewerk 2,48 Mark gegen 2,41 im letzten und 2,39 im vorletzten Jahre. (Nachstehend folgen wir die Löhne der beiden Vorjahre in Klammern an.) Bei den Werkstättenhandwerkern betrug der Tagelohn 3,15 Mark (3,14; 2,99), der Stücklohn 4,05 (3,99; 3,95); bei den handwerksmäßig gebildeten Werkstättenhandarbeitern betrug der Tagelohn 2,51 (2,58; 2,44), der Stücklohn 3,56 (3,53; 3,49); bei den sonstigen Werkstättenhandarbeitern einschließlich der Maschinenarbeiter betrug der Tagelohn 2,43 (2,41; 2,33), der Stücklohn 3,33 (3,30; 3,22). Es sind bei diesen drei Klassen 2502421 Tagewerke an Tagelohn, dagegen 9262610 Tagewerke an Stücklohn geleistet worden. Im Ganzen sind für alle Klassen der Gehilfen im mittleren Dienst, der Hilfskräfte im unteren Dienst, der Handwerker und Arbeiter 1897/98 für 69531742 Tagewerke 172317593 Mark Lohn bezahlt worden.

Weitere Tabellen enthalten eine Nachweisung über die tägliche Dauer des planmäßigen Dienstes des Personals im Herbst 1898. Die Nachweisung umfaßt einschließlich der etatsmäßigen Beamten 323314 Personen. Unter diesen betrug die Dienstdauer bei 34732 bis 8 Stunden einschließlich, bei 33509 mehr als 8 bis 9 Stunden, bei 95081 mehr als 9 bis 10 Stunden, bei 67094 mehr als 10 bis 11 Stunden, bei 68714 mehr als 11 bis 12 Stunden, bei 11403 mehr als 12 bis 13 Stunden, bei 7473 mehr als 13 bis 14 Stunden, bei 3032 mehr als 14 bis 15 Stunden, bei 2295 mehr als 15 bis 16 Stunden. Die Ausdehnung der Arbeit über 11 Stunden betrifft hauptsächlich das Zugbegleitungspersonal und das Lokomotivpersonal, die Bahnwärter, Weichensteller und die Stationsbeamten.

Die tägliche Dienstdauer aber beträgt für jeden Bediensteten des Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonals im monatlichen Durchschnitt höchstens 11 Stunden. Durch diese Bestimmung wird verhütet, daß sich längere Dienstsichten oft wiederholen. In die obigen Zahlen sind längere in die planmäßige Dienstdauer fallende Ruhe-

pausen, die bei diesem Personal häufig vorkommen und bis 6 Stunden dauern, eingerechnet. So erscheint beispielsweise ein Lokomotivführer, der von A nach B fährt (gleich 5 1/2 Stunden dienstlicher Thätigkeit), in B eine Ruhe von vollen 5 Stunden genießt und danach wieder von B nach A fährt, obwohl er zusammen nur 10 1/2 Stunden dienstlich in Anspruch genommen wird, in der Statistik mit 15 bis 16 Stunden. Auch hat ein großer Teil des Zugpersonals nicht jeden Tag eine Dienst von der nämlichen Dauer. Deshalb stellt die Statistik nicht diejenige Zahl von Bediensteten dar, für welche ständig der tägliche Dienst auf die angegebene Stundenzahl festgesetzt ist. Insbesondere bei dem Zugpersonal wechselt die Dauer des Dienstes zum Teil fast täglich.

Bei dem übrigen Betriebspersonal entfallen die längeren Dienstzeiten auf Bedienstete an Haltestellen mit schwachem Verkehr und häufigen Dienstunterbrechungen, insbesondere bei Nebenbahnen, bei denen die Verhältnisse derart einfache sind, daß eine Ueberanstrengung des Personals vollständig ausgeschlossen ist.

Eine weitere Tabelle enthält eine Nachweisung über die planmäßigen Ruhetage des Personals im Herbst 1898. Danach beträgt bei 210851 Beamten usw. die Gesamtzahl der Dienstbefreiungen von mindestens 18-stündiger Dauer im Laufe eines Kalendermonats 715468. Von diesen Dienstbefreiungen entfallen auf Sonntage 417080. Von den 210851 Beamten usw. erhalten monatlich 1 Ruhetag 19184, 1 1/2 Ruhetage 21373, 2 Ruhetage 53159, mehr als 2 Ruhetage 117135. Die verhältnismäßig geringste Zahl von Ruhetagen betrifft die Bahnwärter, Weichensteller, Stationsbeamten, die Bahnhofsarbeiter, Maschinenputzer und Güterbodenarbeiter.

Die Bahn- und Telegraphenunterhaltungs- sowie die Werkstättenarbeiter sind in der Nachweisung unberücksichtigt, weil die Bahn- und Telegraphenunterhaltungs- sowie die Werkstättenarbeiten an den Sonn- und Feiertagen ruhen.

Als ein Ruhetag ist angesehen worden, wenn der Beamte den Dienst für mindestens 24, aber weniger als 30 Stunden unterbricht, also nach Abzug von 12 Stunden für die gewöhnliche Ruhe und Erholung mindestens 12, aber weniger als 18 Stunden ohne Unterbrechung dienstfrei bleibt, oder wenn ihm zweimal im Monat je ein halber Ruhetag (= einer zusammenhängenden dienstfreien Zeit von mindestens 18, aber weniger als 24 Stunden, also nach Abzug von 12 Stunden für die gewöhnliche Ruhe und Erholung eine Reihe von mindestens 6, aber weniger als 12 Stunden) gewährt wird.

Den Tabellen sind die schon anderweitig bekannt gewordenen Vorschriften über die planmäßige Inanspruchnahme und Ruhe des Eisenbahnbetriebspersonals beigegeben worden. Dieselben sind bekanntlich erlassen worden unter dem Eindruck der zahlreichen Eisenbahnunfälle im Sommer 1897.

Die Zahl der beim Eisenbahnbetriebe verunglückten Personen ohne die Selbstmörder belief sich im Jahre 1897/98 auf 1813 gegen 1429 und 1244 in den beiden Vorjahren. Es entfielen auf eine Million Achtkilometer der Personenvorgänge 0,763 verunglückte Personen gegen 0,682 und 0,657 in den beiden Vorjahren. Von den 1813 verunglückten Personen waren 539 Getödete und 1274 Verletzte.

Soziales.

Der Achttundentag in den Marinebetrieben in Amerika.

Eine Kommission der „American Federation of Labor“ wurde Anfang November 1898 bei dem Marineekretär vorstellig und ersuchte diesen, einen Befehl zu erlassen, nach welchem die Arbeitsstunden, die über den Arbeitstag vor acht Stunden hinausgehen, mit dem einsechsfachen Betrage des gewöhnlichen Stundenlohnes entschädigt werden sollen. Der Marineekretär sagte nicht nur zu, diesen Wunsch zu berücksichtigen, sondern erfüllte denselben und sandte dem Präsidenten des Arbeiterverbandes auf dessen Anfrage folgendes Schreiben:

„In Beantwortung Ihres Schreibens vom 12. November, worin Sie um eine Abschrift des angekündigten Befehls im Betreff der Arbeitszeit in den Kriegshäfen ersuchen, ist es mir ein Vergnügen, Ihnen das folgende zu senden:

„Artikel 1574, § 2, Abteilung A, lautet wie folgt: Für Arbeit, welche aus dringenden Gründen zwischen 6 Uhr morgens und 8 Uhr abends über die achttündige Arbeitszeit verrichtet wurde, soll derselbe Lohnsatz wie bei der achttündigen Arbeitszeit zugestanden werden.

„Abteilung C lautet: Arbeiter, welche den Tag über beschäftigt waren und welche aus dringenden Gründen angewiesen werden, über acht Stunden zu arbeiten, sollen für solche besondere Arbeit, welche nach 8 Uhr abends und vor 6 Uhr morgens verrichtet wurde, nach demselben Lohnsatze die Stunde bezahlt werden, wie für Tagesarbeit, mit einem Zuschlage von 2 Mark.

„Ich habe ein Rundschreiben mit folgenden Abänderungen erlassen: Artikel 1574, § 2. Die Abteilungen A und C sind zu streichen und für Abteilung C tritt folgende Ergänzung in Kraft: A. Für Arbeit, welche aus außerordentlichen Gründen über acht Stunden täglich verrichtet wird, soll der gewöhnliche Lohnsatz mit einem Zuschlage von 2 Mark zugestanden werden.“

Dieses Schreiben hat nicht nur insofern Bedeutung, als mit ihm berechtigige Forderungen der Arbeiter erfüllt werden, sondern es liegt in ihm die **vorbehaltliche Anerkennung der Organisation der Arbeiter und des Rechtes derselben, auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Staatsbetrieben einzuwirken.**

Wie anders gestalten sich die Dinge in Deutschland, dem Lande, das angeblich die Führung in der Sozialreform haben soll! Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden gemahregelt, den Wünschen der Unternehmerverbände aber wird bereitwillig Rechnung getragen. Es sei nur an einen Fall, der sich im Jahre 1895 ereignete, erinnert. Im Dezember 1895 wurde in der Presse berichtet, daß das Marineministerium beabsichtige, auf den Staatswerken versuchsweise den achttündigen Arbeitstag einzuführen. Sofort war der „Centralverein deutscher Industrieller“ mit einer Eingabe an den Marineminister bei der Hand und erhob energisch Einspruch gegen die angekündigte zeitgemäße Regulierung der Arbeitszeit.

Es sei an dieser Stelle gleichzeitig erwähnt, daß dieser Centralverband eine Verbindung einzelner Fabrikantenvereine ist, die fortgesetzt sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigt oder eigentlich in der Hauptsache den Zweck hat, solche Angelegenheiten zu erörtern. Trotzdem findet der § 8 des preussischen Vereinsgesetzes auf die Organisation keine Anwendung, während gegen die Vereine der Arbeiter

Fenilleton.

40) **Geächtet.** Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Hermann.

„Meines Bruders Freunde sind auch die meinigen,“ sagte Marianne, „und wir werden uns jederzeit am besten verstehen, wenn Sie recht wenig an mich und recht viel an meinen Bruder denken. Es würde mich betrüben, wenn ich einmal glauben müßte, daß Sie dieses Haus nicht feinetwegen, sondern meinetwillen besuchen.“

Er verstand sie nicht sogleich, aber als er den Sinn ihrer Worte zu begreifen glaubte, überkam ihn eine seltene Traurigkeit.

„Warum weisen Sie meinen guten Willen zurück, Fräulein Marianne? Wollen Sie mir die freundliche Zuversicht nehmen, auch von Ihnen gern willkommen heißen zu werden, auch für Sie und für Ihr Glück thätig sein zu dürfen? — Warum soll ich Sie weniger lieben dürfen, als Ihren Bruder?“

„Das habe ich Ihnen nicht geboten, mein Freund,“ sagte sie mit demselben Lächeln, aber ohne jede Koketterie. „Sehen Sie mich immerhin als einen guten Kameraden an, wie ihn; aber denken Sie daran, daß eine Freundschaft zwischen dreien nur von Dauer sein kann, wenn keinem von dem anderen der Vorzug gegeben wird!“

Ohne ihn erst zu einer Einwendung kommen zu lassen, brückte sie ihm noch einmal die Hand und ging mit einem freundlichen: „Auf Wiedersehen am nächsten Sonntag!“ in das Haus zurück.

Gerhard schritt langsam durch den Garten und über die Straße. In dem dichten Schatten des gegenüberliegenden Hauses blieb er stehen und schaute wohl fünf Minuten lang zurück auf das kleine, erleuchtete Fenster, hinter welchem sich noch einige Male die Schatten zweier menschlichen Gestalten bewegten. Erst als ihn ein vorübergehender Arbeiter recht unsanft zur Seite stieß, wurde er daran erinnert, daß weder Ort noch Stunde für solche Betrachtungen angemessen seien, und mit einer gewissen Ueberwindung riß er sich von dem kleinen traulichen Häuschen los.

Wie er aber ihm den Rücken lehrte, da befahl es ihm mit einem Male wie eine schwere, bange Ahnung, daß er es für eine lange, traurige Zeit nicht wiedersehen sollte.

Nichts wäre Gerhard erwünschter gewesen, als wenn ihm für den heutigen Abend der Anblick seines Stubengenossen, gegen den er jetzt aus sehr begreiflichen Gründen einen an Abscheu grenzenden Widerwillen empfand, erspart geblieben wäre. In ihrem Zimmer brannte ein Licht, und Münchberg lag bei Gerhards Eintritt leidend auf seinem Bett. Da der junge Mann mit den Fremden verabredet hatte, daß jene, um nicht vorzeitig gewarnt zu werden, vor der Hand noch nichts von seinem Verdacht erfahren sollte, so zwang er sich zu einem kurzen Gruße und schickte sich dann schweigend an, ebenfalls zur Ruhe zu gehen. Münchberg hatte ihm nur mit einem nachlässigen Kopfnicken geantwortet und schien anfänglich gar nicht weiter Notiz von ihm zu nehmen, wenigleich er in Wirklichkeit über das Zeitungsblatt hinweg jede seiner Bewegungen mit scharfen lauernden Augen verfolgte.

Als er erkannte, daß Gerhard keine Neigung hatte, ein Gespräch zu beginnen, warf er endlich mit einem leichten Gähnen hin:

„Hübsche Bekanntschaft, die Sie da gemacht haben, Masnus! — Sie sollten sie nur nicht gar zu öffentlich zur Schau tragen; denn Sie kennen doch das gute deutsche Sprüchwort: „Sage mir, mit wem du umgehst“ und so weiter! — Na, das ist übrigens Gleichgültigkeit!“

Es lag bei all dieser scheinbaren Gleichgültigkeit etwas unsäglich Berlekehendes und Herausforderndes in seiner Art, und Gerhard fühlte, wie ihm das Blut heiß gegen die Schläfen drängte.

„Was wollen Sie mit dieser Andeutung jagen? fragte er heftig, in dem er sich in seinem Bette aufrichtete. „Mit welchem Recht kümmern Sie sich um meine Bekanntschaften?“

„Paß, mein Lieber, warum denn so anbrausend? — Mit dem Recht eines guten Freundes, der Sie gern warnen möchte! Begreifen Sie denn nicht, daß man es Ihnen sehr übel nehmen könnte, wenn man erfähre, daß Sie ohne zwingende Veranlassung einen Menschen besuchen, von dem

Sie doch nichts anderes profitieren können, als etwa eine praktische Anleitung, wie man seinen Chef am besten betrügt und bestiehlt!“

„Schweigen Sie!“ fuhr Gerhard auf. „Woher wissen Sie überhaupt, daß ich jenen Besuch gemacht habe? Wie können Sie es wagen, alle meine Handlungen auszuspiionieren?“

„Fällt mir ja gar nicht ein, Verehrtester! Ich sah Sie nur rein zufällig in der Gesellschaft des auf halber Laufbahn verunglückten Ingenieurs den Weg nach dem Gefängnis einzulagen und da konnte ich wohl nicht lange im Zweifel sein, wenn Sie Ihre Antrittsvisite machen wollten. Der alte Herr befindet sich in seiner Sommerfrühe doch hoffentlich recht wohl!“

Dieser brutale Hohn erschöpfte Gerhards Geduld, und er vergaß die diplomatische Zurückhaltung, deren er sich nach der vorhin getroffenen Verabredung befehligen wollte.

„Er befindet sich wohl genug,“ sagte er heftig, „um die Stunde noch zu erleben, da seine Anschuld erwiesen und der wirkliche Verbrecher an seine Stelle kommen wird! — Es möchte das ein sehr schlimmer Tag für manche Leute werden!“

„Möchten Sie nicht die große Gewogenheit haben, sich etwas deutlicher auszudrücken, oder mir wenigstens zu erklären, warum Sie diese Prophezeiung gerade mir in so feierlichem Grabestone machen? Die Gefängnis-Atmosphäre oder Fräulein Sebald's schöne Augen werden doch hoffentlich nicht noch verwirrender auf Ihren ohnedies nicht sehr starken Verstand eingewirkt haben.“

„Ich verbiete Ihnen ein für alle mal, in diesem spöttischen Ton mit mir zu reden! Der Sinn meiner Worte wird Ihnen hoffentlich früher klar werden, als es Ihnen lieb ist; jede Erwähnung des Fräulein Sebald aus Ihrem Munde aber würde ich als eine absichtliche Beschimpfung ansehen und dementsprechend behandeln!“

„Also wirklich! — ... müssen ein sehr leicht entzündliches Herz haben, mein Lieber; denn wenn ich nicht irre, waren Sie bis jetzt sterblich in Fräulein Lissy verliebt! Ich wundere mich nicht, daß Sie ihr um dieses Spitzbubenlächelchens willen untreu werden konnten!“ (Fortf. folgt.)

Die Bestimmungen dieses Gesetzesparagraphen in schärfter Weise gebraucht werden.

Ganz folgerichtig ist, daß diese Unternehmervereinigung sich auch für berechtigt hält, Einspruch zu erheben, wenn in den Staatsbetrieben die Arbeitsverhältnisse zu Gunsten der Arbeiter reguliert werden sollen.

Die Eingabe datierte vom 19. Dezember und am 28. Dezember 1895 erfolgte die Antwort des Marineministers, in welcher dieser sagte, daß er „von den in der Eingabe enthaltenen Ausführungen mit Interesse Kenntnis genommen habe“.

Es gehört allerdings viel Phantasie dazu, anzunehmen, daß in den Staatswerkstätten Deutschlands die Arbeitszeit eingeführt würde, die in anderen Staaten mit bestem Erfolge durchgeführt ist.

Militärische Nachrichten.

Wieder ein Kulturfortschritt!! Ein neues Geschützrohr ist dem Revisor Carl Puff beim Artillerie-Konstruktionsbureau in Spandau für das Deutsche Reich patentiert worden.

Für die Behandlung der durch militärische Posten und Patrouillen verhafteten Personen hat der Kriegsminister eine neue Anordnung getroffen. Bisher wurden betamlich durch Posten verhaftete Militärs und Zivilpersonen ins Schilderhaus gesteckt und durch zwei von der Wache requirierte Leute mit aufgespalttem Seitengewehr zur Wache gebracht.

Eine der bedeutendsten Schlachten des deutsch-französischen Krieges war St. Privat, am 18. August, wo die preussische Garde sich in einem Aufsturm verblühte, bis abends die Sachsen ihr zu Hilfe kamen.

Besprechung der Nationalzeitung entnehmen, sich über den Kampf um St. Privat*) folgendermaßen äußert:

„Der Kampf um St. Privat und um die Höhe kostete den Franzosen rund 4100 Mann, unter denen sich aber 2300 unversehrte Gefangene befanden. Dagegen blühten die Deutschen vor St. Privat rund 6700 Mann ein. Auf 100 tote und verwundete Franzosen kommen also 872 tote und verwundete Deutsche. Diese Zahlen sind betrübend, aber noch viel trauriger ist die Thatsache, daß der erste Angriff des 1., 2., 3. Garderegiments und des Regiments Kaiser Franz rund 3600 Tote und Verwundete kostete, während die Franzosen durch diesen Angriff kaum 100 Mann einbüßten.

„Der Major Kunze weist in erster Linie sine ira et studio die Fehler der oberen Führung nach. Diefelben bestanden darin, daß der Befehl an die Gardezufanterie zum Angriff auf Saint-Privat zu früh erteilt worden ist. Es mußte erst das Eingreifen der Sachsen abgewartet und weiterhin unserer Artillerie Zeit zu einer wirksamen „Vorarbeit“ gegeben werden.

„Hier liegt anscheinend ein Mäkel vor und den Schlüssel hierfür kann man nur in den persönlichen Beziehungen des Prinzen Friedrich Karl zum Prinzen August von Württemberg suchen. Prinz Friedrich Karl scheint keine große Meinung von der Begabung des Prinzen August zum höheren Truppenführer gehabt zu haben.

„Zuerst wurde die 1. Gardezufanterie-Brigade („Franz“ und „Augusta“) vorgeführt. Dieselbe gerann zwar unter sehr großen Verlusten und mit heroischer Anstrengung Terrain nach vorne, konnte aber, da ihre Stoßkraft erschöpft war, den Angriff nicht weiterführen.

„Etwas später erteilte Prinz August persönlich dem Kommandeur der 1. Gardezufanterie-Division, General-Lieutenant v. Pape, den Befehl zum Angriff. Der General v. Pape erhob durchaus begründete Einwendungen gegen diesen Befehl, er wies darauf hin, daß St. Privat noch gar nicht unter Artilleriefener genommen, festungsgültig und sehr stark besetzt sei, auch die Sachsen sich noch nicht bemerkbar machten.

„Schließlich wiederholte der Prinz den Befehl mit dem Zusatz: „Bei Ihnen dauert alles immer so lange.“ — Damit nahm dann das Verhängnis seinen Lauf. Ob der Hauptteil der Verantwortung für die nutzlos wie sinnlos geopferten 3600 Mann auf die Rechnung des Prinzen Friedrich Karl, ob auf die des Prinzen August von Württemberg entfällt, mag Herr Kunze nicht zu entscheiden. Jedenfalls tragen sie gemeinsam die Schuld.

Kleine Chronik.

Einer schweren Ausschreitung machten sich nach der Nordhäuser Zeitung in Kassel am Sonntag im Schieberischen Lokal eine Anzahl Soldaten der vierten Schwadron des Regiments Hessian-Homburg schuldig. Einer von ihnen sollte, als alle Anordnungen des Wirtes zum Verlassen des Lokales nicht halten, durch zwei Schutzleute entfernt werden. Die Kameraden ergreifen jedoch Partei für den Verhafteten und waren mit dem Mufe: „Noch die vierte Kompanie!“ die Schutzleute die Treppe hinunter. Den Schutzleuten wurde die Uniform zerissen; ein Rufar erhielt von einem der Beamten einen Säckelch über den Kopf, so daß er schwerverletzt zu Boden sank.

Die Verhaftung der Schauspielerin Marie Nitzschchen aus der Dorotheenstr. 53 in Berlin erregt einiges Aufsehen. Ihre Spezialität war, dreizehn- bis fünfzehnjährige Mädchen reich an Bekleidungen zugänglich zu machen. Auch das Dienstmädchen der Kompletin ist in Haft genommen worden. Ein Berichtsfalter meldet hierzu, daß „keine Waren“ die Bekleidungsstücke junger Mädchen in der Passage machen und diese dann zu einer Töchterin in dem Altesquartier einpacken pflegten. Von dem Vater eines der verführten Mädchen ist Strafaufrag wegen Verführung einer Minderjährigen gestellt worden. In die Affäre sind auch Herren verwickelt, deren Namen nicht bei „besseren Gelegenheiten“ genannt zu werden pflegten. Die Bekleidung ist geräumt worden. Die Polizei ließ die Möbel nach einem Möbelspeicher bringen.

In den vom Württemberg Journal angeklagten Kuppel-Prozess sollen die aristokratischen Kreise in Würzburg verwickelt sein. Es sollen sich jetzt so skandalöse Dinge zu Tage befördert sein, daß die Verhaftung mehrerer vernehmlicher Persönlichkeiten bevorsteht, bezüglichen dürfte die Schließung mehrerer Bäderanlagen und die Inhaftnahme des Baderverwalters erfolgen. Als Hauptbeschuldigteter des Aufstehens erregenden Prozesses wird ein Wirtler in Nürnberg genannt.

In Kagata promovierte kürzlich ein Arbeiter, eine Cigarette rauchend. Möglicherweise explodierte diese, und der Arbeiter wurde mit zertrümmertem Körper ins Spital gebracht, wo er in der nächsten Nacht farb. Allem Ansehen nach hatte die Cigarette einen Explosivstoff enthalten.

Eine Feuerbrunst wütete Freitag abend zu Stockholm Hotel Continental, das gegenwärtig umgebaut wird. Menschen für soweit bis jetzt bekannt ist, nicht zu Schaden gekommen; über die Entstehung des Feuers verlautet nichts.

Der Hochtonist Faust Scipio Vorghese aus Rom geriet bei dem Versuch, den Nabelknopf von Pinglo aus zu entfernen, auf die Gabel mit seinen Fingern in einen Schnitzkurs. Die Gabel kollmi und der Träger Cberigini rettete den Fürsten mit großer Mühe und ersprozeu sich dabei die Fülle so, daß Collmi alle Zähne beider Fülle und ein Teil der Schienbeinhöcker, Cberigini der rechten Untersfuß und die Behen des linken Fußes abgenommen werden mußte.

Permanente Ausstellung des Magdeburgischen Kunstvereins.

Die Ausstellungen des Kunstvereins haben nach Neujahr wieder begonnen, und eine bunte Reihe von Künstlern ist es, die sich jetzt in reservierten Ausstellungslokal ein Stellbischen geben. Das forschende Auge irrt umher, rüdelos, ehe es einen Punkt gefunden, auf dem einige Zeit verweilen möchte.

Doch da sind ja lebensfrische Landschaften aus bekannten Gegenden. Dast und ein wenig bei ihnen verweilen. Man ja: Michärl hierbach ist es, der wieder mit einer großen Anzahl besserer Bilder erschienen ist, um den Kunststücken der Magdeburger zu erproben. Wird der tüchtige, schaffensreudige Künstler Erfolg haben? Hoffen wir es! Wir haben schon früher über die Gelegenheiten wahrgenommen, um die Bilder Thierbachs, der seine Motive meist dem Untergrund seiner engeren Heimat, entnimmt, gebührend zu würdigen. Heute finden wir neben dem hier schon ausgestellt gewordenen „Bild am Stolzberg“ noch einige prächtige stimmungsvolle Landschaften. „Steinbruch im Walde“ und „Waldbild gegen Abend“ sind peinlich saubere Bilder, die bis in die kleinsten Details ausgearbeitet sind. Eine genaue Verteilung von Licht und Schatten zeigen uns die Landschaften „Leite Sonnenstrahlen“ und „Abendliche Ruhe“.

„Am Gartenthor“ und „Sonnenlicht“; besonders auf letzterem Gemälde sind in effektvoller Weise die durch die Bäume am Waldbesamml fallenden Sonnenstrahlen auf die Leinwand gezeichnet. Neben einer Menge von Federzeichnungen hat Greg. Kittenbach eine Anzahl aus dem Norden Norwegens gebrachte. Ein farbendrückendes Bild ist die „Kiste von Vizza“ mit seinem tiefem Blau des Himmels. Die beiden Quadrate „Ein Theopis-Karven“ und „Siedebild“ dürften bald Liebhaber finden. Unter den Federzeichnungen finden sich ebenfalls recht nette Bilder, die große Sorgfalt erkennen lassen.

Den größten Teil des Ausstellungsraumes nimmt ja unstrittig der Münchner Maler Carra ein, der nicht weniger denn 16 Werke ausgestellt hat. Da sind Stillleben, Acte, Landschaften und Selbstbild, Portraits, Interieurs, Madonnenbilder und Gemälde sumeistlichen Hintergrunds. Wie mag der Künstler in dem großen Gebiete der schönen Kunst nicht umhergeirrt sein und — noch umherziren, ehe sein stofflich vorhandenes Talent den Boden findet, auf dem es gedeihen kann und muß. Wo soll man da mit der Kritik einsehen bei solcher Fülle des Materials? Ein größeres Gemälde, „Diner“ bezieht einen Hauptraum unter den Bildern des Künstlers ein; hier hat derselbe jedenfalls die Stimmung geschickt zu treffen gewußt. Auch sein „Verblühter Akt“ ist ein anziehendes Bild; der herrliche Frauenkörper besetzt schonungsvoll Linien; derartige Pastellstudien scheinen der Hand Carra's am besten angepaßt zu sein. Seine Studienköpfe sind vormeisterhafter Vollendung, während seinem „Weiß“ kein besonderer Schmack abzugewinnen ist. Die Gemälbilder des Malers, deren mehrere vorhanden sind, wir erwähnen nur „Siegä“ und „Friede“, geben uns die Gewähr, daß Carra's Gutes und Besseres leisten wird, wenn er, in richtige Bahnen eingelenkt, seiner eminenten Schaffenskraft keine Gewalt antut, wie es bei einigen seiner Werk der Fall zu sein scheint.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Mittwoch, 25. Januar:

- Turnverein „Jahn“, Eubenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herber Bierhalle“, Schöningerstraße 28.
Turnverein „Vorwärts“, Eubenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichstraße“.
N. Arbeiter-Gesangverein Magdeburg. Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Großthum. Gesangsübende Arbeiter werden dabei aufgenommen.
Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Reichstadt. Übungsstunde jeden Mittwoch bei H. Schall, Fabrikstraße.
Männer-Chor „Fidelio“, Andan. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Dienemann, Coquiststraße 19.
Männer-Turnverein „Freud auf“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserklub“.
Gesangverein „Männerchor“, Fernerleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Langh.
Männer-Gesangverein Gr. Fernerleben. Jeden Mittwoch abend Übungsstunde bei H. Paale.
Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.
Männer-Turnverein Westfahlen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Turnstunde im „Weißen Hirsch“.
Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Übungsstunde bei Jesse.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.
Table with 4 columns: Ort, Datum, + Höhe über Null, - Höhe unter Null.

*) Zehntes Heft der kriegerischen Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. Berlin 1899. U. S. Winter u. Sohn.